

Wie wirkt sich der Brexit auf die Forschungsnetzwerke Europas und Österreichs aus?

Ergebnisse einer Netzwerk-Analyse von FAS research und WU Wien

Wien, 20.7.2016 – Der Brexit ist beschlossen und wird von der neuen britischen Regierung entschlossen umgesetzt werden. Die möglichen Auswirkungen dieser erstmalige Austritt eines EU Landes auf die Forschungsnetzwerke Europas und Österreichs wurde von FAS research gemeinsam mit der WU Wien ermittelt. Dazu wurden Daten über Forschungsk Kooperationen von Universitäten, freien Forschungseinrichtungen, Industrie und KMUs der letzten 10 Jahre analysiert. Die Ergebnisse verdeutlichen die zentrale Stellung britischer ForscherInnen und Organisationen in den Forschungsnetzwerken Europas. Es liegt daher im Interesse Großbritanniens ein Assoziationsabkommen ähnlich der Schweiz, Israel und Norwegen abzuschließen. Derartige Zugangsregeln wären auch im Interesse Österreichs, das intensive Forschungsk Kooperationen mit Großbritannien pflegt und dessen JungforscherInnen sich von einem Aufenthalt in Großbritannien den Einstieg in die internationale Spitzenforschung erhoffen. Um die Forschungspolitik der EU nachhaltiger zu gestalten, sollte künftig auf eine bessere Risikostreuung durch Diversität geachtet und die Entwicklung regionaler Exzellenzzentren gefördert werden.

Großbritannien spielte in den letzten Jahren eine zentrale Rolle im europäischen Forschungsraum. Rund 10% der Organisationen in EU Forschungsprojekten stammen aus Großbritannien, rund 15% der EU Fördermittel flossen in den letzten Jahren nach Großbritannien, an rund 40% der EU-Forschung sind Organisationen aus Großbritannien beteiligt. Sie sind in der Gesundheitsforschung überdurchschnittlich repräsentiert und in Informations- und Kommunikationstechnologien, Nanowissenschaften und Biotechnologie stark vertreten. Britische Universitäten wie Cambridge, Oxford oder das University College London sind weltweit führend und konnten ihre Erfolge in der Akquisition von Fördermitteln in den letzten zehn Jahren vervielfachen. Großbritannien war damit bisher nach Deutschland der zweitwichtigste Player in der europäischen Forschung.

Der Brexit könnte beachtliche Löcher in EU-weite Forschungsnetzwerke reißen. Ein Wegfall der britischen Beteiligungen an EU weiten Forschungsvorhaben würde nicht nur die britischen ForscherInnen und Forschungseinrichtungen schwer treffen, sondern auch beachtliche strukturelle Auswirkungen zur Folge haben. Würden Akteure aus Großbritannien nicht mehr an kooperativen EU-Projekten teilnehmen können, würden sich die Beziehungen in den EU-weiten Forschungsnetzwerken um rund 20% verringern obwohl nur 10% der Organisationen aus Großbritannien stammen. Dies zeigt den hohen Vernetzungsgrad und die zentrale Position, die britische Forschungseinrichtungen in Europa haben.



Besonders betroffen wären auch junge ForscherInnen aus ganz Europa, für die Mobilitäts-Stipendien aus dem Marie Curie Programm und Forschungsprämien des European Research Council (ERC) Zugänge zur Spitzenforschung ermöglichten. Für sie würde ein kompletter Wegfall die Vernetzung mit prestigeträchtigen Universitäten deutlich erschweren und negative Auswirkungen auf ihre Forschungskarrieren haben. Es liegt daher sowohl im Interesse Großbritanniens, als auch der JungforscherInnen aus ganz Europa, dass ein Assoziationsabkommen ähnlich wie mit der Schweiz, Israel und Norwegen abgeschlossen wird.

Die Auswirkungen auf Österreich wären beachtlich. Obwohl nur 10% der internationalen Kooperationspartner Österreichs aus Großbritannien stammen, sind an rund 54% aller EU Projekte mit Österreich-Beteiligung auch Organisationen aus Großbritannien beteiligt. Besonders viele Projekte mit Kooperationsbeziehungen zwischen österreichischen und britischen Partnern finden sich bei Informations- und Kommunikationstechnologien, in Gesundheitsforschung, Umweltforschung und Nanotechnologie. Ferner ist der Anteil industrieller Partner österreichischer Forschungseinrichtungen in Großbritannien besonders hoch (rund 65%) *„Gerade in der Forschung sind langfristige Kooperationsbeziehungen entscheidend“* streicht Studienautor Harald Katzmair von FAS research hervor. *„Der Schatten der Zukunft beeinflusst, ob Wissen geteilt und kooperativ geforscht wird. Wenn der Brexit zu lange andauernden Unsicherheiten über die Rahmenbedingungen führt, werden die Netzwerke ausdünnen und kaum neue Kooperationen eingegangen.“*

Für die EU zeigen sich nun die Risiken von Exzellenzstrategien und Konzentrationseffekten. Im globalen Technologie-Wettbewerb hat die EU bisher auf die Förderung weniger, großer und wissenschaftlich exzellenter Organisationen gesetzt. Der unter der Redaktion von André Martinuzzi verfasste Evaluierungsbericht des 7. EU Forschungsrahmenprogrammes hat dies aufgezeigt: Rund 60% der vergebenen Fördermittel entfielen auf nur 1,7% der geförderten Organisationen (insgesamt 500 Universitäten, Forschungseinrichtungen und Großbetriebe). Bei den ERC Grants ist die Konzentration noch größer: Hier entfielen rund 68% der Fördermittel auf nur 100 Organisationen. *„Die möglichen Konsequenzen des Brexit zeigen die Risiken dieser Konzentrationseffekte auf“* hebt André Martinuzzi, Leiter des Instituts für Nachhaltigkeitsmanagement der WU hervor. *„Eine nachhaltigere Strategie sollte sich auf die UN Nachhaltigkeitsziele beziehen, auf eine bessere Risikostreuung durch Diversität achten und die Wissenschaft näher zu den Menschen bringen. So kann eine positivere Einstellung der Bevölkerung gegenüber der EU als Zukunftsträger und Innovationsmotor aufgebaut werden“.*

Kontakt:

a. Prof. Dr. André Martinuzzi
Institut für Nachhaltigkeitsmanagement,
Wirtschaftsuniversität Wien
Welthandelsplatz 1, 1020 Wien
T: 01/313 36-5135
E: andre.martinuzzi@wu.ac.at
W: <http://www.sustainability.eu>

Dr. Harald Katzmair
FAS research
Porzellangasse 2/34, 1090 Wien
T: 01/ 319 26 55-0
E: harald.katzmair@fas.at
W: <http://www.fas-research.com/>